

Unpietistisch

Braunbehrens Noch viel schöner als die Wirklichkeit: mit Neopop eröffnet die Galerie ihre neuen Räume. *Von Georg Leisten*

Manches sieht zum Anbeißen aus, anderes ist schon angebissen. Während das Beerenobst bei Stefan Bräuniger frischer und appetitlicher glänzt als auf dem Wochenmarkt, scheint Peter Antons riesiges Schokoeis einem Braunbären zwischen die Zähne gekommen zu sein – und dabei ist das eine (Malerei) so ungenießbar wie das andere (Skulptur). Mit einer pompösen Gruppenschau zur Verführungskraft der Oberfläche weicht die Galerie von Braunbehrens ihr repräsentatives neues Domizil am Feuersee ein.

Keine Frage, die internationale Auswahl ist ein Statement. Der Hausherr Frank Molliné knallt der Stuttgarter Kunstszene den geballten Edelkitsch des Neopop in ihre pietistische Bescheidenheit. Beste Beispiele dafür sind die videoteknisch hochgerüsteten Blinzel-Diven, denen Daniel Cherbuin die Froschaugen des Philosophen Jean-Paul Sartre ins Gesicht montiert, sowie die Gummibärchentüte, die Jonathan Stein mit Swarovski-Gefunkel zum



Stefan Bräuniger: „Johannisbeeren VIII“, 2015 (Öl auf Fotografie) Foto: Galerie

frivolen Luxusaccessoire macht. Natürlich verbirgt sich darin auch eine ironische Geste, doch nur noch als konzeptuelles Feigenblatt über dem Kostbarkeits-Exhibitionismus. Den gut gemeinten, leider zu durchsichtigen Versuch einer Gegenoffensive unternimmt Kai Savelsberg, indem er unter dem Titel „Die Kunst als Hure ihrer selbst“ eine halb entkleidete Lolita zeigt. Vielleicht kommt das Fegefeuer der Eitelkeiten in der nächsten Schau.

Bis 7. November, Rotebühlstraße 87, Di–Fr 11–18, Sa 11–16 Uhr.